

Siegener Zeitung, Kultur Seite 22, Samstag 28. August 2023

Ausstellung im Kunstsommer: Die neue Leichtigkeit im „Wandel“

Dago Koblenzer zeigt im Kunstsommer die Ausstellung „Wandel“. Er nutzt die gleiche Technik wie früher – wie gelingt dennoch der Wandel? Ein Blick ins Atelier.

Von Dr. Gunhild Müller-Zimmermann

DREIS-TIEFENBACH. Diese Bilder streben nach oben, vielleicht in die Freiheit, machen sich auf die Suche nach Neuem: Kein Wunder, widmet sich Dago Koblenzer in seiner diesjährigen Kunstsommer-Ausstellung doch dem „Wandel“. Die Schau, deren Titel („Der Wandel“) er mit fast kafkaesk-apodiktischer Wucht formuliert, zeigt er seinem Atelier, zu sehen sind vorwiegend neue Arbeiten aus diesem Jahr.

Wer die malerisch-zeichnerischen Werke der vergangenen Jahre kennt, weiß, dass er mit seiner speziellen Tusche-Technik Gebilde und Strukturen schafft, die sich überlagern, die sich umeinander winden, sich verdichten und konzentrierte, komplexe Formen schaffen, die in die Tiefe locken oder Durchblicke anbieten. Immer aber sind sie Einladungen, sich auf Entdeckungsreise zu begeben, um formale Zusammenhänge nachzuvollziehen oder in inhaltliche Andeutungen einzutauchen.

Letztere Entdeckungen sind auch in den neuen Bildern möglich, aber sie scheinen durch das dezidierte Sich-nach-oben-Recken weniger in sich verschlossen. Sie vermitteln eine das Gefühl einer gewissen

Leichtigkeit, bei aller Gründung auf einem Boden. Hohe Berge könnten es sein, die aber keine unüberwindbare Barriere darstellen, sondern ein Emporstreben. Sie sind in schönen bläulich-grünlich-bräunlichen Tönen gehalten, abgesetzt mit leuchtendem Orange. Oft wirkt es so, als habe Dago Koblenzer zeichnerisch eingegriffen und die Farben mit bewusst gesetzten schwarzen Linien strukturiert.

Aber diese Linien sind nicht im Nachhinein bewusst gesetzt: Der Künstler greift so nicht „in den Fluss“ seiner Arbeiten ein. Er arbeitet auch hier sehr prozessorientiert, lässt die Tusche auf eine bestimmte Weise verlaufen, lässt sie ihre Farbform finden. Inzwischen beherrscht er die Technik so sehr, dass er mit den Verläufen spielen kann, dass er weiß, wann und wie er den Farbfluss abbrechen oder beeinflussen kann. Und trotzdem überrascht ihn das Ergebnis immer wieder, wie er beim Besuch der SZ betont. Das ist für ihn auch das Interessante: die Überraschung. Zu sehen, welchen Effekt er erzielen kann und welcher sich ohne sein bewusstes Zutun ergibt: „Wie ich die Farbe anlege“, nennt er es. Um dann auszuprobieren; mit welcher Technik er den Überraschungseffekt reproduzieren kann, also

nutzbar machen in seinen Werken. Ihn interessiert, wie er das „erreichen könne, wovon ich vorher noch keine Vorstellung hatte“, fügt er an. So ist er auch zu den neuen Bildformen gekommen. Man sieht, wenn man genau hinschaut, dass sich in den scheinbar einheitlichen Farbflächen der Gebilde die Verlaufsstrukturen wiederfinden, die auch die Arbeiten aus den früheren Serien kennzeichnen: gedrängte Farben, die einfarbige Schichtungen ergeben, sehr feine Farbverläufe, die Spannung in die Fläche bringen und sich den angrenzenden Farben zuneigen oder auch mal „über-treten“ ... Auch wenn Dago Koblenzer von den formalen Fragen der Gestaltung ausgeht, so sind die Ergebnisse doch Andeutungen an die reale Welt. Wie mit der eingangs erwähnten Berg-Assoziation beispielsweise oder dem Eindruck, dass es sich um Kirchenfenster handeln könnte oder dass er sehr abstrahierte Personen darstellt, die sich einander zuneigen, in ein Gespräch vertieft sind, die gemeinsam für etwas stehen. Er selbst sagt, dass er diese Assoziation auch oft hat, wenn er seine Arbeiten anschaut: „Vielleicht komme ich hier zu dem zurück, womit ich angefangen habe (in den ersten plastischen Arbeiten): den Köp-

fen oder Masken“, überlegt er. Dazu würde auch passen, dass er neue zweiteilige Arbeit im „alten Stil“ zeigt, die aus der Ferne betrachtet an zwei Figurenpaare erinnert, die miteinander kommunizieren. Dazu würde auch passen, dass er die Arbeit „Paradies adé“ zeigt, ein verlassenes, ein nicht mehr

genutztes oder nicht mehr nutzbares Paradies zeigt, ohne das die Menschen auskommen müssen. Sie wenden sich einander zu: Die Präsentation der Arbeiten in Gruppen (verschiedenformatiger Arbeiten) macht die Notwendigkeit der Kommunikation augenfällig.



Dago Koblenzer experimentiert in seiner Atelier-Ausstellung mit „dem Wandel“. Foto: gms